



Foto: Leroux Jolandi – twenty2o

# Bedrohungsmanagement bei Stalking

## Zum Umgang mit obsessiver Verfolgung und Belästigung

Der Begriff »Stalking« entstammt der englischen Jagdsprache und bedeutet übersetzt etwa »sich heranpirschen« oder »anschleichen«. Als sozialwissenschaftliches Konzept beschreibt Stalking wiederholtes, als bedrohlich empfundenes Belästigen einer anderen Person gegen deren Willen, beispielsweise durch dauerhafte telefonische, persönliche oder schriftliche Kommunikation, aber auch durch Drohungen, Sachbeschädigungen oder körperliche Angriffe (Hoffmann, 2006). Wenn man auch leichtere Formen von Stalking berücksichtigt, sind in Deutschland knapp zwölf Prozent der Bevölkerung einmal im Leben betroffen (Dressing, Kühner & Gass, 2006).

Dieses spezifische Verhaltensmuster kann auf einer weiteren, tiefer liegenden Ebene durch verschiedene Motive, Persönlichkeitsstrukturen und Psychopathologien des Stalkenden erklärt werden (Hoffmann & Voß, 2006). Das psychologische Kernmerkmal des Syndroms bildet dabei die pathologische Fixierung auf eine andere Person, die in einer gedanklichen und häufig auch emotionalen Besessenheit Ausdruck findet (Mullen, Pathé & Purcell, 2009; Meloy, Hoffmann, Guldemann & James, 2012).

Erstmals in das Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit kam das Phänomen »Stalking« Ende der 1980er-Jahre in den USA. Dort führten die Ermordung der 21 Jahre alten Schauspielerinnen Rebecca Schaeffer durch einen obsessiven Fan sowie die Tötung dreier nicht prominenter Frauen nach vorausgehendem Stalking zu einer breiten öffentlichen Diskussion (Meloy, Sheridan & Hoffmann, 2008). Dies löste zahlreiche Forschungsaktivitäten aus, die bis heute anhalten. Es kam zudem zu Stalking-Gesetzgebungsinitiativen, zunächst in den USA, dann aber auch in immer mehr europäischen Ländern, so auch in Deutschland.

### Unterschiedliche Dynamiken bei Stalking

Prinzipiell lassen sich Stalking-Vorfälle nach unterschiedlichen Kriterien kategorisieren, zum einen etwa anhand der verschiedenen Motive der obsessiv Verfolgenden, zum anderen durch die vorhergehende Beziehung zwischen Täterin bzw. Täter und Opfer (Mullen et al., 2009).

Beim zurückgewiesenen oder *Trennungs-Stalking* versucht die fixierte Person, die Beziehung wiederherzustellen. Dies kann in einigen Fällen auch durch die Ausübung von regelrechtem Psychoterror geschehen. Das Stalking hilft dann, die eigene Wahrnehmung von Ohnmacht in Macht umzuwandeln.

Die oder der *beziehungssuchende Stalkende* strebt eine persönliche Bindung an, die nicht intimer Natur sein muss, sondern auch in anderen Formen, wie etwa in einer gewünschten Freundschaft oder in einer verehrenden Haltung gegenüber dem Ziel der Fixierung, Ausdruck finden kann.

Beim *rachemotivierten Stalking* möchten es die Verfolgenden den Betroffenen heimzahlen, von denen sie glauben, Unrecht erfahren zu haben. Dabei soll das Stalking-Verhalten die Opfer in Angst und Schrecken versetzen und somit leiden lassen.

Wahnhaft oder *psychotische Stalkende* glauben, dass zwischen ihnen und ihren Opfern eine Beziehung besteht, obgleich diese zumindest in der angenommenen Form nicht vorhanden ist. Ursache hierfür ist eine psychotische Erkrankung, wie beispielsweise die Erotomanie, also ein Liebeswahn. Aber auch andere Wahninhalte können eine Rolle spielen, wie etwa die Vorstellung, dass eine prominente Person der oder dem Stalkenden über die Medien geheime Zeichen zukommen lässt.

Ein Macht- und Dominanz-Motiv findet sich bei *psychopathischen Stalkenden*, die Befriedigung daraus ziehen, ihre Opfer zu erniedrigen und in Angst zu versetzen.

### Auswirkungen von Stalking

Die Folgen obsessiver Verfolgung sind für die Betroffenen häufig dramatisch und nicht selten sogar gesundheitsschädigend. Laut der Darmstädter Stalking-Studie (Hoffmann & Voß, 2006) litt fast ausnahmslos jede bzw. jeder Betroffene unter Angst, welche in zwei Dritteln der Fälle sogar panikartig bzw. extrem stark ausgeprägt war. Auch nach Ende des Stalkings beeinträchtigte Angst nicht selten noch das Leben der Betroffenen: Etwa jedes vierte Opfer berichtete, dass starke Angstzustände noch immer häufig auftraten.

Stalking zu erleben, führte in vielen Fällen auch zu Veränderungen im Umgang mit anderen Menschen, ein Umstand, den viele Betroffene als schmerzhaft empfanden (Dressing et al., 2006). Beispielsweise trat ein plötzliches Misstrauen gegenüber Fremden auf, manchmal aber auch gegenüber Bekannten oder gar Freundinnen und Freunden. Viele Betroffene schilderten zudem, dass sie sich aus dem sozialen Leben völlig zurückzogen hatten, gewohnten Freizeitbeschäftigungen nicht mehr nachgingen oder sich zu Hause verbarrikadierten. Dies geschah zum einen, um der Gefahr einer Begegnung mit der Stalkerin oder dem Stalker aus dem Weg zu gehen, zum anderen aber auch, weil es die psychische Verfassung schlichtweg nicht mehr ermöglichte, sich in das soziale Leben zu begeben. Viele berichteten, dass das Stalking Probleme in ihrer aktuellen Partnerschaft verursachte. Vielfach begann das Thema die Beziehung regelrecht zu überlagern, die Partnerin oder der Partner fühlte sich ohnmächtig und gedemütigt oder eine fortwährende psychische Belastung des Opfers beeinträchtigte das emotionale Klima der Beziehung.

Hierbei ist hervorzuheben, dass Therapeutinnen und Therapeuten sowie andere Fachpersonen in psychosozialen Berufen gehäuft von Stalking betroffen sind. Unterstützung und professionelles Interesse am anderen werden von stalkingaffinen Menschen anders interpretiert, nämlich im Sinne einer persönlichen Nähe und Beziehung. Dies kann zu anhänglichem Verhalten, aber auch zu Wut und Aggression bis hin zu massivem Stalking führen. Wichtig für Vertreterinnen und Vertreter von helfenden Berufen ist es, bei übergriffigem Verhalten klar eine Grenze zu ziehen. Es empfiehlt sich, wenn man mit stalkenden Menschen zu tun hat, zudem, die private Adresse und Telefonnummer unbedingt vertraulich zu halten.

### Grundstrategien im Umgang mit Stalking

Obgleich jeder Einzelfall differenziert betrachtet und behandelt werden muss, lassen sich doch einige sinnvolle Grundmaßnahmen benennen. Diese sind eher defensiver Natur und dienen vor allem dem Schutz und der psychischen Entlastung, sodass sie in der Regel kaum die Gefahr einer Eskalation in sich bergen.

#### Konsequente Kontaktvermeidung

Für Betroffene ist es zentral, einmal gegenüber der oder dem Stalkenden zu formulieren, dass sie von nun an

keinerlei weiteren Kontakt mehr wünschen. Danach sollten alle weiteren Versuche der Annäherung und Kommunikation konsequent abgeblockt werden, auch wenn dies in manchen Momenten schwer erscheint. Das bedeutet, dass auch auf fortgesetzte Anrufe, Ansprachen, E-Mails etc. nicht mehr eingegangen werden darf. Ebenso sind »letzte Treffen«, jede Form von Verhandlungen oder Ähnliches unbedingt zu vermeiden. Stalkende versuchen oftmals mit Appellen an das Mitleid, mit Drohungen, Beschimpfungen und anderen emotionalen Druckmitteln, die Strategie der Kontaktvermeidung aufzubrechen; dies geschieht nicht selten mit beachtlicher Ausdauer.

Dem nachzugeben, wäre auch aus folgendem Grund ein Fehler: Für Stalkende ist in der Regel jede Reaktion – auch eine wütende – ein Erfolg, da dies erneut eine Form von Kontakt herstellt. Wenn das Opfer nach dem 100. Telefonanruf wütend das Telefon in die Hand nimmt und doch antwortet, signalisiert dies dem Stalkenden vor allem, dass er lange durchhalten muss, dann aber doch noch zum Erfolg kommt. Dies führt oftmals zu einer Verstärkung der Stalking-Handlungen, ein aus lerntheoretischer Perspektive gut erklärbares Verhaltensmuster.

#### Begegnungen aus dem Weg gehen

Die Handlungsempfehlung, Begegnungen mit der oder dem Stalkenden aus dem Weg zu gehen, wird nachvollziehbarerweise von Betroffenen oftmals als ungerecht erlebt: »Ich soll mein Leben einschränken, obgleich es doch jemand anderes ist, der Unrecht tut und mich verfolgt und belästigt.« Dennoch: Je länger Verfolgende und Opfer nicht aufeinandertreffen, desto mehr steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die obsessive Fixierung abklingt. Das bedeutet in der Praxis für Betroffene, diejenigen Orte zu meiden, an denen sie möglicherweise der oder dem Stalkenden begegnen würden. Das bringt nicht selten erhebliche soziale Einschränkungen mit sich, gerade wenn die Stalkerin oder der Stalker die Expartnerin bzw. der Expartner ist, wenn große Überschneidungen im Freundeskreis und Freizeitverhalten bestehen und somit zum Beispiel bestimmte Vereinsaktivitäten oder das abendliche Ausgehen ausgesetzt werden müssen. Auch in diesen Fällen gilt eine pragmatische Sichtweise: »Oft kann ich das Verhalten anderer nicht direkt beeinflussen, sondern nur mein eigenes, um ein Ende der Belästigungshandlungen zu erreichen.«

#### Dokumentation des Stalking-Verhaltens

Die erste Reaktion von Betroffenen, wenn sie wieder eine unerwünschte Nachricht erhalten, ist oftmals, diese zu entsorgen bzw. zu löschen, um Abstand zu gewinnen. Dies ist nachvollziehbar, aber ein Fehler. Die bessere Strategie ist es, alle Zuschriften zu behalten bzw. zu speichern und – wenn möglich – aufgezeichnete Anrufe auf dem Anrufbeantworter dauerhaft zu archivieren. Falls die Stalkerin bzw. der Stalker versucht, das Opfer persönlich aufzusuchen, sollte dies mit Zeit- und Ortsangabe dokumentiert werden, und eventuell vorhandene Zeuginnen und Zeugen sollten notiert werden. Diese Informationen sind zum einen bedeutend für eine eventuelle juristische

## Literatur

- Dressing, H., Kühner, C. & Gass, P. (2006). Stalking in Deutschland. In J. Hoffmann & H.-G. W. Voß (Hrsg.), *Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung* (S. 27–43). Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Hoffmann, J. (2006). *Stalking*. Heidelberg: Springer.
- Hoffmann, J. & Streich, K. (2017). Bedrohungsmanagement in Fällen von Stalking. In W. Ortiz-Müller (Hrsg.), *Stalking – das Praxishandbuch* (S. 241–250). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hoffmann, J. & Voß, H.-G. W. (Hrsg.) (2006). *Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung*. Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Meloy, J. R. & Hoffmann, J. (Eds.) (2014). *International handbook of threat assessment*. New York: Oxford University Press.
- Meloy, J. R., Hoffmann, J., Guldemann, A. & James, D. (2012). The role of warning behaviors in threat assessment: An exploration and suggested typology. *Behavioral Sciences and the Law*, 30 (3), 256–279.
- Meloy, J. R., Sheridan, L. & Hoffmann, J. (2008). *Stalking, threatening, and attacking public figures: A psychological and behavioral analysis*. New York: Oxford University Press.
- Mullen, P. E., Pathé, M. & Purcell, R. (2009). *Stalkers and their victims* (2<sup>nd</sup> ed.). Cambridge: Cambridge University Press.

## Kontakt

Dr. Jens Hoffmann  
Institut Psychologie &  
Bedrohungsmanagement  
E info@i-p-bm.de

Würdigung, zum anderen aber auch für eine Risikoanalyse, da sich so für Expertinnen und Experten die Längsschnittdynamik des Falls rekonstruieren lässt.

### *Bekanntmachen des Stalking-Vorfalles im Umfeld*

Es hat sich immer wieder als sinnvoll erwiesen, wenn Betroffene ihr privates und berufliches Umfeld darüber informieren, dass sie gestalkt werden. Ein solcher offensiver Umgang sollte vom Opfer selbst eher als Zeichen von Stärke gesehen werden und weniger mit dem Gefühl von Peinlichkeit, Scham oder Niederlage verbunden sein, wie dies leider oftmals der Fall ist. Aufgeklärte Familienmitglieder, Nachbarinnen und Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen können die Betroffenen warnen und darüber informieren, falls die oder der Stalkende versucht, Kontakt aufzunehmen oder sich zu nähern. Auch vermindert ein solch offener Umgang die Möglichkeit, dass die Täterin oder der Täter hinter dem Rücken des Opfers und gegen dessen Willen persönliche Informationen erfragt. Nicht zuletzt können mögliche Missverständnisse minimiert werden, wenn beispielsweise am Arbeitsplatz die Kolleginnen und Kollegen und Vorgesetzten gewarnt sind, dass ungewöhnliche oder merkwürdige Kontaktversuche auftreten können.

### *Suche nach Unterstützung*

Das typische Gefühl für Stalking-Betroffene, ausgeliefert, ohne Kontrolle und alleine zu sein, lässt sich oftmals durch soziale Unterstützung zumindest im Ansatz mildern. Es ist hilfreich, wenn mit Personen des Vertrauens die Sorgen und Ängste in Hinsicht auf die Stalkerin bzw. den Stalker geteilt werden. Zudem werden viele Opfer von dem falschen Gedanken gequält, eine Mitschuld am Stalking zu haben. Sollte es zu belastend sein, die Schreiben der Stalkerin bzw. des Stalkers zu lesen, können Betroffene jemanden bitten, dies für sie zu tun und zu warnen, falls dort besorgniserregende Inhalte zu finden sind.

### **Interventionen**

Da Stalking seinem Wesen nach ein dynamisches und hochkomplexes Geschehen darstellt, erfordert jeder Einzelfall eine spezifische Analyse (Hoffmann & Streich, 2017). Grundsätzlich ist zu überlegen, ob ein offensives oder defensives Fallmanagement sinnvoll erscheint. Bei der ersten Variante steht man sozusagen mit Stalkenden »im Ring«, denn für sie ist ersichtlich, dass gegen sie vorgegangen wird. Man führt dabei fast zwangsweise ein gewisses Eskalationslevel ein, von dem nicht so schnell wieder zurückgetreten werden kann. Bei der defensiven Strategie, bei der das Fallmanagement unbemerkt von den Stalkenden durchgeführt wird, ist zu prüfen, ob es erfolgversprechend erscheint, Stalkende quasi ins Leere laufen zu lassen, bis sie sich vermutlich abwenden. Auf der anderen Seite kann bei diesem Vorgehen auch unnötig Zeit verloren werden, wenn es später doch zu offensiven Maßnahmen kommt. Bei der Entscheidung für eine offensive oder defensive Strategie gibt es kein Patentrezept, sondern die Ausrichtung im Fallmanagement muss immer aus der Einzelfalleinschätzung abgeleitet werden.

Bei schweren Fällen von Stalking ist zudem meist ein länger währendes und intensiveres Fallmanagement unerlässlich, welches Betroffene berät und schützt. Aufgrund des erhöhten Gewaltpotenzials erscheinen zudem in der Regel periodische Risikoeinschätzungen sinnvoll. Eine solche Strategie der Fallbearbeitung, in der Einschätzung und Intervention eng miteinander verschränkt sind, bietet die Fachdisziplin des Bedrohungsmanagements an (Meloy & Hoffmann, 2014; Hoffmann & Streich, 2017).

Es ist also zumeist notwendig, beim Fallmanagement nicht nur eines, sondern mehrere Ziele im Auge zu behalten. Ein strukturiertes Vorgehen erscheint vorteilhaft, wobei sich beim Bedrohungsmanagement die drei Phasen »Informationserhebung«, »Fallbewertung« und »Entwicklung von Managementstrategien« unterscheiden lassen. Dies ist jedoch nicht als starres Schema zu verstehen, aus dem ein einmaliges Endergebnis resultiert. Gibt es neue Entwicklungen und Dynamiken, sollte der Prozess erneut durchlaufen werden, bis der Stalking-Fall zu einem für die Betroffenen befriedigenden Ende gekommen ist.

### *Informationserhebung*

Die meisten Informationen lassen sich in der Regel im Gespräch mit den Betroffenen gewinnen. Dabei ist es ein bewährtes Verfahren, die Betroffenen zunächst zu bitten, das Geschehene frei und in chronologischer Reihenfolge zu berichten. Nachfragen sollten überlegt gesetzt werden, wobei der Schwerpunkt auf der Handlungsebene liegen sollte, also auf der Frage: Wer hat konkret was, wann getan oder gesagt? Dadurch ist es am ehesten möglich, ein objektives Bild des Falls zu erhalten. Nicht selten führen emotional beeinflusste Schilderungen, die etwa durch Wut oder Angst geprägt sind, zu einem undeutlichen Eindruck bei der oder dem Zuhörenden. Auch gilt es, Unschärfen aufzuklären. Hinter der Formulierung »sie hat mich bedroht« kann sich beispielsweise so Unterschiedliches verbergen wie eine direkte Morddrohung oder die Ankündigung, über den anderen unangenehme Details zu verbreiten.

### *Fallbewertung*

Bei der Einschätzung von Stalking-Fällen ist es zudem hilfreich, zunächst eine sequenzielle Rekonstruktion des Verhaltens der beteiligten Personen anzustreben. Daraus lassen sich die Dynamiken des Falls oftmals gut herauslesen, etwa ob es eine Steigerung mit zunehmender Eskalation gegeben hat, ob die Verhaltensmuster der Stalkerin oder des Stalkers relativ stabil sind oder ob Reaktionen des Opfers unbeabsichtigt zu einer Stabilisierung des Stalkings beigetragen haben. Es hat sich zudem bewährt, direkte Dokumente des Stalking-Falls auszuwerten. Betroffene sollten deshalb gebeten werden, SMS-Nachrichten, E-Mails, Nachrichten auf der Mailbox und Ähnliches für die Analyse zur Verfügung zu stellen. Doch es ist nicht ausreichend, sich auf die Erhebung der unmittelbaren Fakten im Zusammenhang mit dem Stalking zu beschränken. Kontextfaktoren sollten abgefragt werden, wie beispielsweise ob und, wenn ja, welche Berührungspunkte im Alltag mit der Stalkerin bzw. dem Stalker bestehen, etwa durch gemeinsame Kinder oder

einen geteilten Freundeskreis, da solche Faktoren das Stalking wieder entflammen lassen können. Weitere relevante Punkte sind die Fragen, wie hoch die psychische Belastung durch die fortwährende Belästigung ist oder über welche sozialen und finanziellen Ressourcen das Opfer verfügt, die es ihm ermöglichen, sich in kritischen Phasen in Sicherheit zu bringen.

#### *Fallmanagement*

Die Ausarbeitung von Managementstrategien sollte in aller Regel in enger Kooperation mit den Betroffenen geschehen. Hierbei ist ein pragmatisches Vorgehen anzustreben, das die Wünsche und den Leidensdruck der Betroffenen berücksichtigt und zugleich die Möglichkeiten des Machbaren auslotet. Zunächst sollte die Palette denkbarer Maßnahmen durchgegangen werden, wobei immer der Weg offenstehen sollte, dass im konkreten Fall ein individuelles, bisher noch nicht bekanntes Vorgehen Berücksichtigung findet.

Dabei ist es häufig von Vorteil, relevante Personen aus verschiedenen Bereichen bildlich gesprochen an einem Tisch zu versammeln. Beispielsweise kann die Rechtsanwältin bzw. der Rechtsanwalt einschätzen, ob juristische Vorgehensweisen existieren, die mit einer gewissen Aussicht auf Erfolg zu einer zeitnahen und empfindlichen Konsequenz für die oder den Stalkenden führen. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter beim sozialpsychiatrischen Dienst sind in der Lage, Auskunft über notwendige Voraussetzungen für eine Einweisung oder Zwangsbetreuung zu geben und gegebenenfalls diesen Schritt zu unterstützen. Aufgeklärt über das Wesen von obsessiver Verfolgung und Belästigung, können etwa auch Betriebsrat oder Vorgesetzte Druck auf die Mitarbeiterin bzw. den Mitarbeiter ausüben, die oder der eine Kollegin bzw. einen Kollegen stalkt, damit diese Handlungen eingestellt werden und sich die betreffende Person in Therapie begibt. Die Polizei bietet als Dienstleistung eine Beratung an, mit welchen Mitteln eine Wohnung besser vor möglichen Eindringlingen geschützt werden kann, oder kann ihre Streifentätigkeit am Haus des Opfers verstärken. Ein kritischer Punkt für ein erfolgreiches Fallmanagement besteht nicht selten darin, den Kontakt und die Kommunikation zwischen den beteiligten Personen anzuregen und am Laufen zu halten und die einzelnen Maßnahmen miteinander zu koordinieren.

Für die Unterstützung von Stalking-Betroffenen ist gelegentlich ein langer Atem vonnöten. Dann, wenn sich die Fälle hinziehen und immer wieder Rückschläge zu verzeichnen sind, ist es auch für die Helfenden häufig schwer, sich nicht frustrieren zu lassen, damit das Engagement für ein Zurückdrängen des Stalkings mit ausreichend Energie fortgesetzt wird. Wenn eine Maßnahme keinen Erfolg zeigt, sollte man nicht aufgeben, sondern eine neue Managementstrategie ausprobieren. Viele Stalking-Fälle, die am Anfang schwer zu beenden schienen, konnten nicht zuletzt durch Ausdauer und Konsequenz der Betroffenen und Helfenden zu einem guten Ende gebracht werden.

*Dr. Jens Hoffmann*